

I.

Der Baumscheidtismus.

A. Die Liebe zum Leben.

Wenn das Leben ein so trauriges, durch so unendlich viele Calamitäten getrübt ist, warum hängt der Mensch dennoch mit so inniger Liebe an demselben?

Die Lösung dieser Frage könnte bei einigem Nachsinnen aus den gegebenen Voraussetzungen unschwer zu entnehmen sein. Das Dunkel, welches uns die Zukunft über unsern Sarg hinaus verhüllt, ist, auch wenn wir die tausend und aber tausend Systeme religiöser Meinungen ganz bei Seite setzen, so ehrwürdig und schrecklich zugleich, daß auch der blindeste Wahnglaube nicht im Stande ist, durch einen unbedingten freiwilligen Verzicht auf eine greifbare Existenz ein Elysium einzutauschen, dessen faktische Inspizierung bisher noch keinem Sterblichen gestattet worden, dessen Erwerb kein notarieller Kaufakt uns verbieten kann. Der Egoismus, die dem Menschen angeborne, von seiner Natur unzertrennliche Habsucht mit glimpflicheren Worten, das Streben nach einer fortdauernden Glückseligkeit über die irdische Dauer hinaus, stehen zunächst als Ergebnis der Frage da: wie ist es möglich, wie ist es denkbar, daß ich, Mensch, ein vernunftbegabtes, geistlich-physisches Wesen, aufhören könnte zu sein? — Diese bejahende Frage als ursprüngliche Wurzel aller metaphysischen Systeme, erleidet aber bei diesem vernunftbegabten Wesen einen harten Stoß durch die andere, negirende Gegenfrage: Wie ist es möglich, wie ist es denkbar, daß es eine Zeit gab, wo ich, Mensch, mit meinem denkenden Geiste noch gar nicht da war?

Aus diesen und ähnlichen, wenn auch noch so verworrenen Schlüssen setzt sich, auch gegen den stärksten Willen, in dem menschlichen Geiste der Zweifel fest und wird, wenn auch gegen das Selbstgeständniß, das erste Glied zu der Kette, welche den Menschen an's Leben bindet.

Dem Zweifel zur Seite geht die Hoffnung, welche den Menschen oft noch unter dem Henterbeile das rettende Wort der Gnade erwarten läßt und ihn allenthalben und in allen Lagen an's Leben bindet. — So leiten Zweifel und Hoffnung den Menschen durch die Labyrinth des Lebens, und selbst verlassen und verbannt von seinen Mitmenschen sucht er sich Entschädigung bei der liebenden Mutter Natur, erfreut sich am Gesimmer der Sterne, athmet schuldlos und leicht des Himmels erfrischenden Aether, erquickt sich am Strahle der Alles belebenden Sonne, trinkt den Balsamduft des beblühten Angers, küßt den brennenden Gaumen am sprudelnden Felsenquell und unterhält die Thätigkeit des bellenden Magens

mit einfacher Wurzelkroft. Und zu seinen Füßen murmelt ihm der rieselnde Bach, in dem schattigen Laubdache des Hochwaldes schlagen ihm die gesiederten Sängern, im erquickenden Schlafe gaukelt ihm der liebliche Traum: das Leben ist doch schön.

So gesellt sich dem Zweifel und der Hoffnung der Schmeicheltön der lachenden Seite des Lebens bei — und die Liebe zum Leben erfüllt des Menschen ganzes Wesen; die Liebe zum Leben leitete seinen Sinn zur Aufspähung und Entdeckung der in den Reichen der Natur verborgenen Kräfte; die Liebe zum Leben bildete den ersten Mediziner; die Liebe zum Leben fand auch den Baunscheidtismus.

B. Organismus.

Der thierische Organismus, Körper, verdankt seine Entwicklung und Erhaltung der Aufnahme von Stoffen aus der Natur, welche Stoffe wir Nahrungsmittel nennen. Das Verdauungs-System bildet aus den Nahrungsmitteln diejenigen Säfte (Lebensstoffe), welche zur Erhaltung der mannichfachen Gebilde des Körpers nothwendig sind und welche demselben theils in fester, theils in flüssiger Masse abgetreten werden. Diejenigen Stoffe, welche als feste Theile sich im Körper ansetzen, befinden sich wie die nicht verdichteten, vorher in flüssigem, aufgelöstem Zustande und bilden sich erst dadurch zu festern Massen, daß sie von den betreffenden Organen abgezogen werden, an sie herantreten, sich ihnen einverleiben, was die Mediziner Assimilation nennen. Während nun so alle Theile und Organe mit neuen Stoffen getränkt, versorgt werden, sondern sich diejenigen Stoffe wieder ab, die ihre belebende Essenz verloren, ihre Dienste geleistet haben, um sich auf ähnliche Weise ebenfalls in aufgelöstem Zustande wieder ab- und ausscheiden zu lassen. Werden dieselben aber durch irgend welche störende Eindrücke im Körper zurückgehalten, so treten sie als krankmachende Potenzen in demselben auf und richten Verheerungen im Organismus an. (Leberkrankheiten, Gallen- und Blasensteine u. dgl.)

Die Arterien, welche in immer feinern Zweigen nach den Organen und Theilen sich verlieren, führen die zur Assimilation präparirten Stoffe den entsprechenden Geweben zu oder strömen dieselben in andere Organe aus, in denen sie zur allmäligen Verwendung des Körpers aufbewahrt bleiben, wie wir dieses bei den Weiberbrüsten, Hoden u. s. w. finden. — Auf gleiche Weise leiten die Arterien die Ausscheidungsstoffe, welche sie durch das Venen- und Lymphgefäß-System erhalten, in solche Organe, die sie wiederum aus dem Körper entfernen, z. B. durch die Nieren und die Blase.

Sind nun solche Organe eingeschlafen, untauglich geworden, ihre Dienste zu verrichten, so müssen die Produkte und Stoffe, welche sie liefern und erzeugen, sowohl qualitativ als quantitativ verändert, normwidrig werden. Dasselbe gilt aber auch, wo die zarten Innenhäute der Gelenke, der Muskeln, der Knochen und der Synovia (Gelenkschmiere) irgendwie verderbt sind.

Nicht nur durch die Harn- und Lungen-Ausscheidung, sondern auch

durch die Hautausdünstung wird ein großer Theil der Stoffe, die für die Dekonomie des Körpers überflüssig waren oder wurden, ausgeschieden *). Die Hauptausdünstung (beziehungsweise Schweiß) ist aber an solchen Körperstellen am stärksten, wo die meisten Arterien sich nach der Haut verzweigen, z. B. an den Gelenken, an den Händen und Füßen. Die Haut scheidet aber nicht nur reines Wasser, sondern auch mancherlei andere, subtile Bestandtheile, besonders aber Salze mit aus. Diese Salze, welche in aufgelöstem Zustande durch die Haut treten, schlagen sich meist als schuppenartige Blättchen oder krankhaft als ein kalkartiger Grund an der Oberfläche der Haut nieder. Das Letztere ist besonders bei solchen Individuen der Fall, wo nur wenig oder gar keine Gelenkschmiere in dem betreffenden Gliede vorhanden war, so daß man bei jeder Bewegung ein gewisses Knarren vernehmen konnte. Sowie aber der Gesundheitszustand des Menschen neben einer vernünftigen Lebensweise von einer steten, am ganzen Körper regelmäßig vor sich gehenden Ausdünstung abhängt, eben so sehr ist derselbe auch bedingt von der dem lebenden Organismus gegebenen Kraft, auf die äußern Einflüsse zu reagiren und solche für sich unschädlich zu machen. Sobald eine schädliche Potenz auf den Körper einwirkt, sucht derselbe diese zu bewältigen, sie zurückzuweisen. Häufig ist aber der Körper in der Gesamtheit seiner Systeme hierzu zu schwach, wo dann wenigstens die stärkern Theile die Eindrücke zurückweisen, die schwächern hingegen unterliegen, erkranken. Das Reaktionsvermögen des Körpers, und der Peripheralhaut insbesondere wird aber bei Kälte-Einwirkung vorzugsweise erregt. Die Kälte macht Alles erstarren, sie wirkt kontrahirend, lähmend, und hemmt nicht nur das Wachsen der Pflanzen, sondern auch das Gedeihen der Thierwelt, kurz, sie bringt eine gänzliche Umstimmung der Lebensthätigkeit im Organismus zu Wege. Je mehr die Kälte aber z. B. als Zugluft**), konzentirt ist, um so nachtheiliger sind ihre Wirkungen auf den Organismus, besonders aber bei erhitztem Körper.

Und so stellen wir denn, nachdem wir in Vorstehendem, sowohl der eigenen, als auch der klaren Anschauungsweise des Herrn Dr. G. F. H. Pfeiffer gefolgt sind, allen den vorangeführten bunten Hypothesen über die Ursachen der Gicht wie des ganzen flüßrheumatischen Krankheits-Gebietes kühn entschlossen die Behauptung entgegen:

Die Kälte-Einwirkung, die Erkältung ist der Urgrund des ganzen flüß- und fieberrheumatischen Krankheits-Gebietes, welches dann wiederum das Fundament zu den meisten übrigen Krankheiten legt.

Das Wesen des Rheumatismus, der Gicht, oder welche Namen man diesen Zuständen sonst beilegen möge, darf daher nicht in irgend einer krankhaften Materie gesucht werden, durch welche Entzündungen,

**) Man kann mit Sicherheit annehmen, daß die Haut wie die Lungen ein Athmungsorgan ist.

**) Daher strömt aus dem nämlichen Loch warme und kalte Luft; haucht man den Athem mit geöffnetem Munde in die flache Hand aus, so empfindet die Hand Wärme, spürt man aber den Mund beim Ausathmen, so wird man Kälte verspüren.

Destruktionen der Glieder u. s. w. erzeugt würden; wir müssen es vielmehr in einer Unterbrechung der zweifachen Hautthätigkeit, in einer Störung der Assimilation und Reproduktion, in einer Umstimmung des Nervenlebens und der organischen Thätigkeiten suchen. Die Aferprodukte und Stoffe, welche sich in der Gicht an den Gelenken ausscheiden oder ablagern, sind nicht als krankmachende Materie, sondern nur als pathische Produkte, als Folge der unterbrochenen organischen Thätigkeiten zu betrachten. Es versteht sich von selbst, daß ein krankhaftes Organ auch nur normwidrige Produkte liefern kann, die dann in der Folge jenen eigenenthümlichen, ambulanten Krankheitsstoff bilden, der durch die Unthätigkeit, Impotenz, der Peripheralhaut unter der Oberfläche derselben mit Gewalt zurückgehalten wird, bald hier, bald da seinen Sitz hat, der aber überall, wo er sich niederläßt, nicht nur die zarten Nerven und die benachbarten Muskeln in eine ungewohnte und höchst lästige Spannung versetzt, sondern die Einen sogar auf die Dauer lähmen und die Andern für immer zerstören oder abtöden kann*). Die verschiedenartigen Symptome, unter welchen die Gicht auftritt, ändern nichts am Wesen und Ursprunge derselben, der sich, wie gesagt, immer auf Erkältung zurückführen läßt. Dieselben brauchen indeß hier nicht weitläufig erörtert werden, da sie aus meinen Beobachtungen und Erfahrungen im zweiten Theil sowohl, wie aus den im dritten Theile dieses Werkes folgenden „Krankenberichten“ leicht zu entnehmen sind.

Welche Resultate lieferte nun das seitherige Heilverfahren der gelehrten Herren in all den verschiedenen, mehr oder minder schmerzlichen Leiden und Krankheiten, die in der gewaltsamen Zurückhaltung jener feinflüssigen Materie ihren Entstehungsgrund haben, und die wir im Allgemeinen mit den Worten: „Rheumatismus, rheumatische Fieber“ u. s. w. bezeichnen?

— Antwort: Das seitherige Heilverfahren in diesem (wie in den meisten übrigen) Krankheits-Gebiete war gar kein Heilverfahren.

Denn abgesehen davon, daß solches Verfahren schon deshalb kein wahres, durchgreifendes Heilverfahren sein konnte, weil man innerlich mediziniert ließ, während doch die Krankheit fast äußerlich und zwar unmittelbar unter der Oberfläche des menschlichen Körpers saß; abgesehen also davon, daß ein solches System nur ein falsches Verfahren und dieses nie einen günstigen Erfolg erzeugen konnte, waren im Gegentheile die meisten Patienten nach eingenommener Medizin erst recht eigentlich eingeschlammmt und krank geworden. Und wenn auch mitunter einmal die Kur einer so vom Arzte selbst hervorgerufenen Krankheit glückte, so darf dreist angenommen werden, daß dann mehr die starke und kräftige Natur des Patienten, als die ärztliche Geschicklichkeit geholfen hat. — Hier gab es kein System, keinen festen Anhaltspunkt; denn der Eine verschrieb in demselben Krankheitsfalle auf gut Glück hin dieses, der andere jenes Remedium, und es ist eine unlängbare Thatsache, daß: wer immer in einer und derselben Krankheit ein Duzend Ärzte isolirt konsultirt, auch jedesmal zwölferlei Recepte erhält! Kein Wunder, wenn unter so miserabeln Umständen der alten Medicinalia,

*) So wie ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert, so leicht und gewiß bringt der kleinste Rheumatismus Gährung (Säuerung) im Körper hervor.

wo der menschliche Körper, das Leben des Menschen selbst, den Prüfstein der bunten Rezeptirungen des oft aufs Gerathewohl im Finstern tappenden Arztes hergeben mußte, so Mancher todt gedoktert wurde. Der eine Patient wurde wohl zuweilen auch etwas besser, wenn der im Finstern tappende Arzt zufällig einmal Glück in der Wahl seiner Siebensachen gehabt; ein Anderer besserte sich nicht und wurde auch nicht schlechter, wenn das verordnete sogenannte Heilmittel weder nützlich noch schädlich gewesen. Die meisten Patienten aber wünschten sich bald wieder ihr erstes Uebel, ihre ersten Schmerzen zurück, und wenn dann die eigene Natur des Patienten nicht mehr auszuhelfen vermochte, so war derselbe auch in der Regel rettungslos verloren. Hatte z. B. Jemand nur rheumatische Kreuz- oder Rückenschmerzen, so waren es entweder die Schröpfschnepper oder die ekelhaften Thiere, die Blutegel, die man sofort herbeiholen ließ, und welche dem Uebel abhelfen sollten. Aber im Grunde thaten sie nichts anders, als daß sie dem folgamen Patienten das Beste gerade, was er noch im Leibe hatte, die Lebens-Essenz, mit dem Blute abzapften und ihn so, nach öfterer Wiederholung dieses Aktes, erst recht aufs Krankenlager brachten, um hier vollends und unfehlbar von der Schwindsucht aufgerieben zu werden. Noch viel unvernünftiger handelte man vordem in der Verordnung der Aderlässe, die freilich jetzt nur noch in den seltensten Fällen, in Fällen der höchsten Gefahr angerathen, resp. von den herumlaufenden, conzessionirten Blutzapfern vorgenommen werden. Doch, wie man von diesem Unsinne zum Theil zurückgekommen ist und in wenig Jahren gänzlich geheilt sein wird, so wird jetzt auch jedes andere unsinnige Verfahren in der ärztlichen Praxis aufhören und die Welt einsehen lernen müssen, „daß es keinen Apotheker-Topf, keine Medizin-Büchse gibt, in welchen ein spezifisches Heilmittel zur Heilung irgend welcher Krankheit enthalten wäre.“

Wem diese Wahrheit noch nicht einleuchtend ist, dem würden wir den Inhalt des pag. 6 dieses Buches erwähnten „Zauberbüppens“ unter die Nase halten und anderseits durch die unbestreitbarsten Fakta ihn überführen müssen, daß eine neue, wahrhafte Heilmethode sich nunmehr Bahn gebrochen und durch die eminentesten Kuren bewiesen hat, daß sie, über alle Apothekerstoffe erhaben, nicht nur in den leichten Krankheitsfällen, sondern auch in den schweren und sogar in vielen, von der medizinischen Wissenschaft bisher für incurabel gehaltenen Fällen die überraschendsten Heilungs-Resultate geliefert hat.

Es ist dies die auf den vorentwickelten Prinzipien beruhende, durch ein unbedeutendes Alltags-Phänomen vorgebildete, natürliche Heilkunst, der — **B a u n s c h e i d t i s m u s** — oder die Wissenschaft der richtigen Auffassung, Handhabung und Beurtheilung der medizinischen Leistungsfähigkeit eines Instruments, welches unter dem charakteristischen Namen:

C. Der Lebensweder

in die Welt ging, und, wenn nicht gerade allen, so doch bei weitem den meisten altherwürdigen Apothekerbüchsen öffentlich und feierlich den Krieg erklärte.

— Wodurch aber wurde diese kühne Herausforderung des „Lebensweckers“ wohl gerechtfertigt und was ist denn dies für ein sonderbares Instrument? Dieses verwegene Instrument ist weiter nichts, als eine Zusammenstellung feingespigter Nadeln, welche dazu bestimmt sind, durch ihre Stiche in die Haut (eine fast schmerzlose Operation) künstliche Poren zu erzeugen, durch welche allen, in Folge einer gestörten Hautthätigkeit an den leidenden Stellen des Körpers angehäuften, die Gesundheit tödtenden Krankheitsstoffen ein einfacher und natürlicher Weg zum allmählichen Abzuge (Verflüchtigung) geöffnet wird*).

Der Zweck und die hohe Bedeutung des „Lebensweckers“ muß daher jedem Unbefangenen**) einleuchten; denn, anstatt daß jene schädlichen, krankmachenden Stoffe bisher durch innerlich gebrauchte ärztliche Heilmittel

*) Wenn die Wissenschaft bis heute hin noch nicht mit sich im Reinen sein sollte, ob die Haut Poren oder keine Poren hätte, sondern die Hauptrolle bei der Transpiration die unter der Haut liegenden sogenannten Schweißdrüsen spielen sollten, so muß ich mich mit meiner in der 1. und 2. Auflage meines Werkes über die Erklärung des Baunscheitismus von vorn herein abgegebenen Definition einweilen und zum Nutzen und Frommen Aller noch begnügen. Sie heißt wörtlich: „Es ist eine bekannte und von dem Laien wie vom Arzte wohlbegriffene Thatsache, daß der Gesundheitszustand des Menschen eben so sehr von einer steten und am ganzen Leibe regelmäßig vor sich gehenden Ausdünstung abhängt, als er im Uebrigen von einer vernünftigen Lebensweise abhängig ist. Mag nun diese Ausdünstung durch Poren in der Haut, wie Einige behaupten, zu Wege gebracht werden, oder mag es sein, daß nach Andern die ausdünstende Materie ihrer unendlichen Feinheit wegen keine besondern Schweißlöcher nöthig hat, — die Hauptsache ist und bleibt immer die, daß fortwährend und regelmäßig ausgedünstet werden muß, wenn der Gesundheitszustand des Menschen ein normaler bleiben, d. h. wenn er in keiner Weise gestört werden soll — u. s. w.“ Die alten Egyptier haben, nach Böcker, nicht gefragt: wie gehst? hast du gut geschlafen? sondern: „wie hast du geschwitzt?“ „wie ist deine Ausdünstung?“ 1c.

**) Als Beleg hierzu möge das Urtheil, welches sogar einige in ihrem Fache sehr renommirte Aerzte über den Lebenswecker schon bei seiner Gründung fällten, und vor allem dasjenige des Herrn Medizinal-Rathes Dr. Rudolph Wurzer in Bonn angeführt werden. Nachdem er nämlich das Instrument sorgfältig untersucht und an seinem eigenen Körper geprüft hatte, rief er aus: „Es ist das Ei des Columbus!“ — Und wirklich hätte er das Instrumentchen nicht besser und schöner loben können. — Ein anderer hochgeachteter Arzt dafelbst, der Herr Geh. Med.-Rath Dr. C. W. Wulger, früher Direktor der chirurgischen Klinik, (der das Instrument auch im Jahre 1849, im Januar-Hefte der „Rhein. Monatschr. für prakt. Aerzte“ abgebildet und beschrieben hat) äußert sich in anderer Beziehung folgender Maßen: „In einem gelähmten oder irgendwie mit gesunkener Nerventhätigkeit behafteten Gliede wird die Art des Schmerzes kaum wahrgenommen, und wo die Nervenstimmung eine normale ist, bleibt er wenigstens unbedeutend.“ Er geht sodann zur Aufzählung derjenigen Krankheitsfälle über, in welchen sich das Instrument besonders bewährt hat. Außer dem Kreisphysikus Herrn Dr. Böcker sind aber auch alle übrigen intelligenten und unbefangenen Aerzte unserer Universitäts-Stadt dem „Baunscheitismus“ in würdiger Weise zugethan, was ebenfalls von einer Menge hellblickender und wahrheitsliebender auswärtiger Aerzte gilt.

auf weiten und meist dunkeln Wegen fortgetrieben (fortgelagt, weggebrochen oder weggeschwemmt) werden sollten, werden sie jetzt, unter äußerer Anwendung des „Lebensweckers“, auf einem viel kürzern, einfacheren und sichern Wege unmittelbar von da selbst herauszuziehen gesucht, wo sie ihren eigentlichen Sitz haben. — Es fragt sich jetzt nur noch, ob und wann der „Lebenswecker“ das naturwidrige Zeug der Pharmakopöen, all den stinkenden, beißenden, ätzenden oder fragenden, giftigen Dreck und Schlamm, von den Lehrstühlen der medizinischen Fakultät verdrängen, und der „Baumscheitismus“ sich in den Ländern des Privilegiums als allein berechnete vernunft- und naturgemäße Wissenschaft, die verlorene Gesundheit auf die einfachste Weise in kürzester Frist wieder herzustellen, emanzipieren werde? — Nicht viel Gutes stand anfangs in beiden Beziehungen der neuen Heillehre in Aussicht. Der größte Theil der in ihrem Broderwerb bedrohten Aerzte und Apotheker drohte ernstlich Front zu machen gegen den „Lebenswecker“ und bemühte sich aus Leibeskräften, ihre auf verjährten Wahnglauben fußenden Einnahme-Quellen in Fluß zu erhalten. Hörte man doch von diesen nobeln Herren vielseitig den Einwurf: daß die Erfindung nicht neu, daß sie vielmehr in der Acupunktur*) schon lange vorhanden gewesen sei u. dgl. m.**). — Aber nicht die Acupunktur, sondern die Mücke, die scheinbar bössartige, aber gewiß sehr wohlmeinende Mücke, gab Veranlassung zur

Erfindung des Lebensweckers.

Eines Tages nämlich, als der Erfinder, der eben auch an einem rheumatischen Handübel litt, unbeschäftigt in seinem Zimmer saß und die Hand auf den Tisch hingelegt hatte, kamen einige Mücken zugleich auf ihn heran, um sich auf der kranken Hand dreist niederzulassen. Weil sie sich gar nicht wollten abwehren lassen, so ließ er sie in ihrer Zubringlichkeit gewähren. Die Mücken aber stachen. Doch kaum hatten sie ihren zubringlichen Dienst verrichtet, als auch eine fast plötzliche Veränderung mit der kranken Hand vor sich ging. Mit den Mücken war der Schmerz wie fast weggeflogen, und einem aufmerksamen Beobachter der Natur konnte nicht lange zweifelhaft bleiben, was diese Veränderung zu Wege gebracht habe. Die Mücke lehrte ihn also das Geheimniß:

*) Unter Acupunktur versteht man eine chirurgische Operation, bei welcher zwei bis drei Zoll lange Nadeln (Acupuncturnadeln) in das Fleisch hineingesteckt oder bis in den Knochen hineingeklopft werden, wo sie 8 bis 10 Tage oder so lange stecken bleiben, bis sie durch die entstehende Entzündung von selbst herausgewachsen. Gewöhnlich wurden eine, zwei bis fünf Nadeln angewandt; ihr Gebrauch ward aber beim Menschen zu schmerzhaft befunden, weshalb ihre Anwendung gleich mit ihrem Entstehen nur in die Thierheilkunst aufgenommen wurde. Dieses jedem Laien zur Verständigung und Aufklärung, um jedem blödsinnigen Arzte, der etwa ferner noch jenen Ausdruck in einer den Baumscheitismus profanirenden Weise in's Maul nähme, etwas Schlafendes entgegen zu können.

**) Jetzt aber sind gar viele Fälle nachzuweisen, daß der Lebenswecker selbst Aerzten Lebensretter geworden ist.

wie auf eine ganz einfache und natürliche Weise die eingefangenen Krankheitsstoffe ohne allen Blutverlust aus dem leidenden Theile des Körpers herausgezogen und abgeleitet werden könnten.

Durch die Stiche in die Haut entstanden nämlich Oeffnungen, die eben groß genug und geeignet waren, der feinen, flüchtigen aber krankmachenden Substanz unter der Haut zum Auszuge Platz zu machen. Diese Oeffnungen waren zugleich klein genug, um das Blut in seinem Kreislaufe nicht zu alteriren, sondern dasselbe vielmehr ungestört, ganz und ungetheilt zu belassen, wo es war; — diese kleinen Oeffnungen waren aber groß genug, um die feinsten Blutgefäße mit außerordentlich engen Maschen zu durchbohren, wodurch dem kranken Organismus eine Kraft geliehen wird, krankhafte Ablagerungen zu beseitigen; dieser Reiz dient zugleich: wie dem Fuhrmann die Peitsche. Kurze Zeit, nachdem das Einschnellen der Nadeln durch die Haut erfolgte, zieht sich dieselbe zusammen und es ragen Knötchen hervor, welche das Aussehen der sogenannten Gänsehaut haben. Nach Beseitigung der Knötchen zeigen sich diese als hellrothe Sugillationen.

Feingespitzte Nadeln in größerer Anzahl zusammenzustellen, und diese Nadeln mittels einer mechanischen Vorrichtung in die Haut einzuschnellen, um dadurch künstliche Mückenstiche, künstliche Poren, d. h. künstliche Abzugswege zu erzeugen, resp. zu eröffnen*) — dies war nun der vom Erfinder zunächst verfolgte Gedanke, und so entstand für die neue Heilmethode das kleine Instrument, welches unter dem Namen „Lebensweder“ bereits bekannt geworden ist. Der Mücke für ihr ausgezeichnetes Verdienst ein Monument zu setzen, wäre deshalb auch wohl an seiner Stelle.

Aber die gelehrten Herren werden es ungern aufkommen lassen, daß die Mücke zur Erfindung des „Lebensweders“ Veranlassung gewesen; sie werden sich vielmehr seit an ihre Acupunktur halten, um doch wenigstens die Neuheit der Sache in ein zweifelhaftes Licht zu stellen. Sie werden überhaupt dem Eingange der Methode so viele Hindernisse als möglich entgegenstellen, denn es handelt sich allerdings um einen guten Theil ihres leidigen Brodverdienstes. So hatte man es früher mit vielen andern Einrichtungen, z. B. mit der Erfindung der Pocken-Impfung durch Dr. Jenner, mit welcher zuerst Landpfarrer und Dorfschullehrer den Anfang machen mußten, ebenfalls gemacht. Aber mögen sie beginnen und treiben, was sie wollen, sie werden die Einführung der neuen Heilmethode nicht hintertrei-

*) Privilegiert wissenschaftlich würde dieser Akt etwa so definiert werden: Untersucht man ein Stück Haut mit Hilfe des Mikroskops, so findet man perforirte Oeffnungen nicht darin; dennoch scheiden durch das Gefäßsystem sich fortbildende Flüssigkeiten aus, bald in tropfbarer, bald in dunstförmiger Gestalt. Durch die Ernährungsflüssigkeit werden alle Zwischen-Spalträume zwischen den verschiedenen Elementartheilen ausgefüllt und dieses ist die erste Bedingung einer fortwährenden Umbildung der Stoffe und also des Lebens. Deshalb wird auch eine Bildungsflüssigkeit aus dem Blute fortwährend in ihrer Eigenthümlichkeit neu erzeugt und mittels des Kreislaufes in Folge von Exhilation oder Exosmose und Endosmose allen Porenreizen zugeführt, die früherhin dagegen durch Lymphgefäße und Venen hinweggeschafft; sie ist also in stetem Wechsel begriffen.

ben können, aus dem einfachen Grunde, weil sie bereits eingeführt ist. Der „Lebensweder“ arbeitet bereits in ganz Deutschland, in Frankreich, England, Rußland, in Amerika, Australien und selbst bei dem afrikanischen Neger ist der „Baunscheitismus“ als die sicherste und zweckmäßigste aller Heilmethoden anerkannt.

Es ist also nicht daran zu zweifeln, daß die Erfindung, wenn auch nicht gleich überall, so doch allmählig in der Welt Eingang und Aufnahme finden werde. Denn alles Neue, welches schon von vornherein als ächt in die Augen springt, das sich also durch sich selbst empfiehlt, kann zwar durch den Eigennuß gewinnlüstiger Leute eine Zeitlang in seinem Fortgange gestört, nie aber unterdrückt werden, und es muß endlich auch bleibend ins Leben treten. Die Aerzte haben der Sache aber um so mehr Schwierigkeiten in den Weg gelegt, weil sie von einem Laien und nicht einmal von einem ehrenwerthen, wohlstudirten und promovirten Herrn Kollegen ausgegangen ist. Man sollte zwar erwarten, daß sie der leidenden Menschheit zulieb das alberne Vorurtheil, als könne nur von den gelehrten Kollegen etwas Gutes kommen, doch endlich einmal fallen lassen würden. Doch nein, statt der gesunden Idee eines Laien zu huldigen und sie in ihre Praxis aufzunehmen, gehen sie lieber noch in die Wildniß und lauschen dem unvernünftigen Mißpferd das schreckliche Geheimniß ab, wie man in wenigen Minuten des Besten, das man noch im Körper hat, auf immer los werden kann! — So ist denn Vieles in die Wissenschaft eingebracht worden, das, ohne positiven Werth, sich vor dem gesunden Verstande nicht rechtfertigen läßt. Mit der Wissenschaft und ihren Vertretern siehts daher heutigen Tages in vielen Beziehungen leider „schiefel“ aus. Eine Masse unnützen Zeugs ist zusammengestoppelt. Die alten Theoretiker entbehren nun nicht gern etwas von dem Quart, der durch Gewohnheit liebgewonnen ist. Wenn sie aber auch alles Unnütze, Fasel- und Fabelhafte abgeben müßten, so würden sie am Ende wenig behalten, und der Nimbus der Gelehrsamkeit würde in den Augen des Gewöhnlichen, Einfältigen zusammenstürzen. Zudem müssen aber auch die jungen Gelehrten, wenn sie das gelehrte Examen glücklich passiren wollen, vorher zehn bis zwölf Jahre lang lateinische und griechische Namen nachkauen, damit in Zukunft das Heiligthum der Kaste nur ja nicht an den Laien verrathen werde. Doch die deutsche Gelehrsamkeit kommt mir oft vor, wie ein vergoldeter Rahmen ohne Gemälde: die Jugend verplempert häufig ihre Blüthezeit mit lateinischen und griechischen Floskeln, nicht aus Neigung, nur weil es Vorschrift ist, und die Mathematik bleibt in ihrer todten Theorie stecken, ohne daß es im Allgemeinen Lehrer gäbe, die diese hochwichtige Wissenschaft auf die Praxis auszudehnen verständen. Ich würde nimmer einen Lebensweder erfunden haben, hätte ich mich nicht von den starren Formen des alten Schulzwanges noch bei Zeiten loszuschälen gewußt! — Warum, sollte man aber eigentlich fragen dürfen, schätzen denn die gelehrten Herren Mediziner Alles, was von dem Laien ausgeht, so gering und werthlos? — War denn Hippokrates, der Aerzte Meister, nicht auch ein Laie? Oder gab es damals, wo er als erster Heilkünstler der Welt auftrat, auch schon Doktoren und Professoren, von denen er allenfalls hätte lernen können, wie

man promoviren müsse, um von andern Gelehrten gebührend geachtet zu werden? — Doch nein, man ehrt nur deshalb den großen Mann, weil er von seinen Zeitgenossen und spätern Nachfolgern geehrt worden, und jezt noch besonders deshalb, weil sein Name so gelehrt klingt: vielleicht aber am meisten noch, weil er nicht im Vaterlande geboren ward, wo ja nun einmal der Prophet Nichts gilt. Fragt man indeß, warum Hippokrates von seinen verständigen Zeitgenossen so hochgeehrt worden ist, so wird die eigentliche Antwort die sein: daß er zwar nicht in fremden Sprachen herumgewühlt, noch an irgend welcher Fakultät promovirt, sein ganzes Verdienst aber nur darin bestanden habe, daß er Wissen mit praktischer Erfahrung vereinigte. Denn nur Beides zusammen kann den wahrhaft großen Mann gebildet haben, wie Beides zusammen vereint nur wahre und ächte Resultate liefern kann. Was kann mir alles Wissen helfen, was alle vorzeitige Ideen zusammengesprenkt im Kopfe, wenn ich selbst nicht denke? — Daher kommt es denn auch hauptsächlich, daß man so vielerlei Mittel hat, die den Einen angeblich retten, während sie den Andern geradezu umbringen. Der Arzt nämlich, der weiter nicht denkt, fühlt nicht in der Seele die Krankheit seines Patienten.

Der Unterschied zwischen der Heilung durch den Baunscheidtismus

und einer Heilung nach altem Styl besteht aber einfach darin: daß der Krankheitsstoff durch erstern rein ausgetrieben wird — worauf nur Gesundheit übrig bleiben kann — während er bei letzterer nur im Körper vertheilt, häufig in denselben hineingejagt wird. —

Durch den „Lebenswecker“ wird die Natur gleichsam nur angestoßen und hilft sich dann im Uebrigen selbst, während die Apothekerstoffe derselben schnurgerade entgegenwirken, sie ankeln. —

Zur weitem Belehrung aber diene dies: Die Haut ist unzweifelhaft eines der wichtigsten Organe, ihre Funktion merkwürdig. Sogar die weichen Theile der Insekten werden bloß durch die starke Haut oder den Panzer zusammengehalten, womit sie bedeckt sind. Sehen wir uns im Pflanzenreiche um, so werden wir finden, daß die Rinde des Baumes in Rücksicht seines gesunden Fortlebens der wichtigste Bestandtheil desselben ist. So lange die Rinde des Eichbaums noch unverletzt ist, treibt er Knospen und Blätter, mag auch das Herz selbst schon morsch geworden sein. Ist aber die Rinde verletzt, so stirbt der Baum zusehends ab — und gerade so verhält es sich mit unserer Haut, die uns das ist, was die Rinde dem Baume*).

Jeder Naturforscher weiß dies, und doch denkt selten Einer weiter darüber nach; am wenigsten aber oft die Aerzte, obgleich diesen merkwürdig genug, das Privilegium zu heilen und zugleich zu tödten zusteht. Aber

*) Ich erinnere hier an die bekannte, sprichwörtliche Redensart: „Er steckt in feiner guten Haut!“ — Jeder weiß, wie diese tief durchdachte Redensart zu verstehen ist.

trog oder auch wegen ihrer Privilegien schenkt ihnen doch das Publikum kein rechtes Vertrauen. Wie griff man z. B. vor einigen Jahren so häufig nach den sogenannten elektro-magnetischen Rheumatismus-Ketten? Wenngleich dieselben gegenwärtig verschollen und vergessen sind, so kommen wir hier dennoch mit ein paar Worten auf sie zurück, weil sie einen schönen Beleg zu dem medizinischen Charlatanismus enthalten, der namentlich in dem letzten Decennium wieder unter so mancherlei Gestalten mit Anpreisungen von allerlei Arcanen vor das Publikum getreten. — Waren jene Ketten auch durch weiter nichts, als durch einige sehr zweifelhafte Kuren empfohlen, so griff man dennoch nach ihnen, weil man dachte, sie könnten doch wohl nicht mehr schaden*) und auch nicht mehr kosten, als eine ekelhafte Arznei aus der Apotheke, die ja auch meist nichts nützt. Allein wie Prof. Liebig in seinen Annalen der Chemie und Physik, Bd. 73, nachweist, enthalten diese Ketten gar keinen Elektro-Magnetismus. Wäre dies aber dennoch der Fall, so möchten wir doch gerne wissen, in wiefern dieselben im Stande wären, zu heilen, da ja Elektrizität (Magnetismus, Galvanismus, Charlatanismus etc.) wohl für den Augenblick, wie Kaffee, Brandwein u. s. w. erregend auf den menschlichen Körper einzuwirken fähig ist, auf die Dauer aber die Lebenskraft nothwendig abstumpft und sie sogar gänzlich zerstören kann. Dies sehen wir ja ganz deutlich zur Zeit eines Gewitters, wo die Luft mit einer specifischen, elektrischen Materie angefüllt und geschwängert ist. Wir empfinden, wenn dieser Zustand zu lange dauert und nicht bald durch den Niederschlag des Regens geändert wird, eine so große Unbehaglichkeit in unserm Körper, daß wir in eine sehr gedrückte, niedergeschlagene Stimmung versetzt sind. Von diesem seltsamen Heilverfahren wollen wir also nicht weiter sprechen, sondern wieder auf den „Baunscheidtismus“ zurückkommen.

Hauptgrundsätze desselben sind folgende:

- 1) So leicht es ist, krank zu werden, eben so leicht muß es auch sein, wieder gesund zu werden, insofern nicht das Alter mit seiner natürlichen Schwäche entgegenwirkt.
- 2) Kann eine Methode, welche sie auch sei, einen Menschen unter fünfzig Jahren, oder der sonst noch in voller Lebenskraft steht, nicht heilen, so ist sie gewiß auch keine wahre Heilmethode und nichts werth.
- 3) Der Lebenswecker birgt weit mehr Heilkräfte in sich, als alle gelehrten (weil für den Laien unleserlichen) Recepte und Apotheker-Gebräue zusammengenommen. Er repräsentirt für sich allein die vollständigste Apotheke, indem er erwärmend, belebend, nährend, ableitend, reizend, den Blut-

*) Schaden konnten solche und ähnliche gepriesene Säckelchen nur insofern, als der Patient dadurch in der eigentlichen Heilung aufgehalten wurde. —

umlauf regelnd, und vor Allem in solchen Fällen augenblicklich helfend wirkt, wo die seitherige medizinische Wissenschaft rathlos am Wendepunkte ihrer Kunst stand.

- 4) In den kritischen Fällen, z. B. Schlagfluß, Darmgicht (Colica), Brustentzündung (Pneumonia), Nervenfieber, Cholera u. s. w., wo keine Zeit zum Consultiren, Deliberiren, Diskutiren, Diskouriren, Rezeptiren, Pflaster-schmierern und andern iren übrig bleibt, vielmehr die That augenblicklich zu entscheiden hat, in solchen kritischen Zuständen bewährt sich der „Lebenswecker“ vor jeder andern ärztlichen Beihülfe sofort als — Lebensretter.
- 5) Wenn die Wissenschaft noch sucht und streitet, von wo aus im thierischen Körper die individuelle Lebenskraft sich ausdehnt, so ist der Baunscheidtismus hierüber längst im Klaren. Die Nadeln des Lebensweckers führten ihn unwiderstehlich zu dem Rückenmarks-Pole, der das Leben, wie auch die dasselbe bedrohende Krankheiten birgt.
- 6) Der Lebenswecker macht, außer den durch die Reinlichkeit gebotenen täglichen Hautwaschungen, alle Bäder überflüssig (vid. sub 3); verschließt mit den vielen Spielhöhlen zugleich die kostspieligen Apotheken; zerbricht die Aderlaß- und Schröpf-Messer; weist dem Arzte, indem er ihn aus seinem mysteriösen Dunkel an's Tageslicht der urtheilenden und prüfenden Kritik hervorzieht, eine seines heiligen Berufes würdige Stellung im Leben an; erzieht, weil er „Herr aller Krämpfe“ ist, dem Staate kräftige*) Bürger; verhilft der Wissenschaft zu ihrem Zwecke und erlöst die Menschheit von ihren Nebeln. —

*) Es ist bekannt, daß gewöhnlich die kräftigsten Kinder bisher von den Krämpfen hinweggerafft wurden.